

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 235.

Donstag, den 9. Oktober 1906.

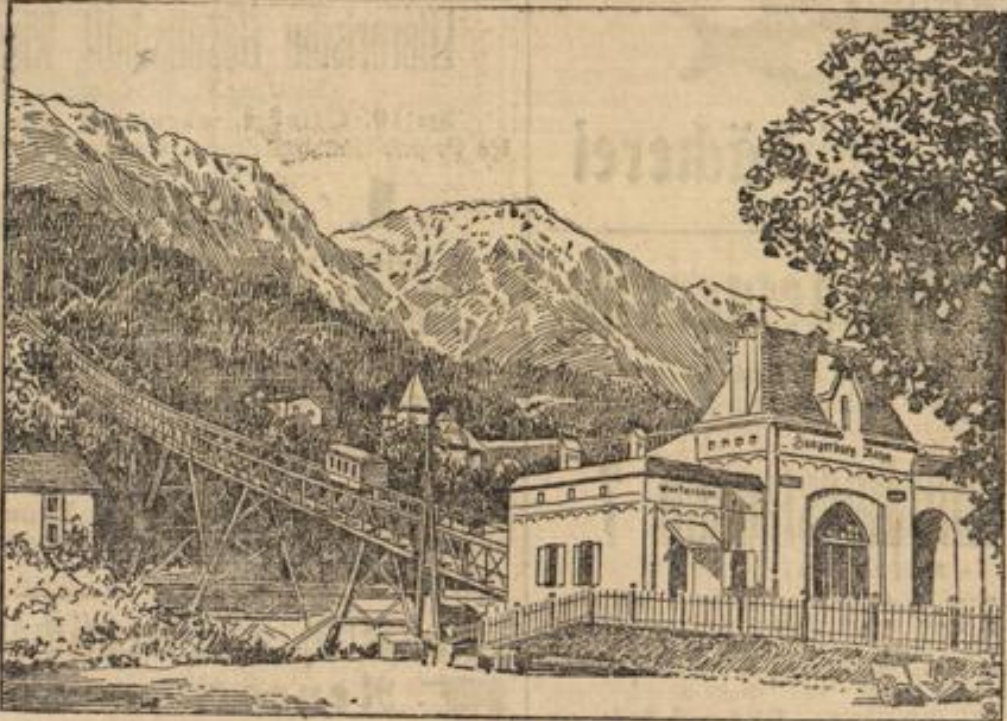
21. Jahrgang.

Aus aller Welt.

Die Hungerburg-Bahn bei Innsbruck, die kürzlich der Öffentlichkeit übergeben wurde, ist eine elektrische Drahtseilbahn und nach dem neuen Zweischienensystem angelegt, das in Oesterreich damit erst zum zweitenmal in Anwendung gekommen ist. Die Bahn führt von Innsbruck aus auf das „Plateau“ der Nordfette Maria Brunn (ehemals Hungerburg). Am rechten Innufer beginnend, steigt sie mit einer 70 Meter langen eisernen Brücke über den Fluß und erreicht in einer Seehöhe von 890

Sturmes Toben. Der Orkan in New-Orleans hat einige Häuser in der Toledostraße und der Saratogastraße vollständig zertrümmert. Ein großes Gaswerk wurde ebenfalls zerstört, ein Kloster schwer beschädigt und eine Anzahl Häuser abgedeckt. Viele Personen wurden getötet oder verletzt.

Schmuggel im Großbetrieb. Ein Skandal, der in industriellen Kreisen großes Aufsehen erregt, ist in Paris aufgedeckt worden. Wie es heißt, sollen elf größere Firmen, zum Teil in Lyon, zum Schaden Italiens Schmuggel in größerem Maßstabe betrieben haben. Die Angelegenheit wird in den nächsten Tagen die Gerichte beschäftigen.



Meter die obere Station. Besonders Interesse verdient auf dem oberen Teil der Strecke ein Viadukt von 170 Meter Länge und 12 Meter Höhe. Der elektrische Antriebs erfolgt in der oberen Station. Die Waggons, die größten, die bisher gebaut wurden, fassen bei fünf stufenförmig angeordneten Abteilungen 60 Personen. Der Bau, mit dem im Februar begonnen wurde und der ungefähr 600 000 Kronen erfordert hat, wurde von dem Ingenieur Jos. Mischl geleitet.

Aus den Themishallen. Das Münchener Schwurgericht verurteilte heute den wegen Raubmordes in Untersuchungshaft befindlichen Bader Kiehl wegen schweren Diebstahls-Verbrechen zu 14 Jahren Zuchthaus. Sein Complice Bach erhielt 8 Jahre Zuchthaus.

Das Opfer des Streiks. Ingenieur Staniewicz von der Reden-Grube (Ober-Schlesien) in Sosnowice wurde von Streikenden durch drei Revolvergeschüsse getötet. Der Streik auf der Reden-Grube dauert schon 4 Monate.

Haftentelegraphie. Der Dampfer „Bremen“ hat auf der Fahrt nach Newyork drahtlose Telegramme mit deutschen Apparaten bis auf eine Entfernung von 2500 Kilometer klar empfangen.

Aus der Umgegend.

... **Hahn, 6. Okt.** Am gefährlichen Bahnübergang an der Wiesbadener Chaussee, welcher das ganze Jahr hindurch, besonders im Sommer von Tausenden von Fremden beschritten

wird, und wo vor einigen Wochen wieder ein Knecht von der Mainzer Aktien-Brauerei überfahren wurde, hat die Eisenbahnverwaltung außer 2 früher bestehenden elektrischen Schellen noch 2 Laternen errichten lassen, was aber immer noch in keinem Maße der gefährlichen Stelle entspricht. Dazu kommt noch, daß ganz nahe bei dem Uebergange unten der Bahnhof und oben lange Stöße Holz liegen, welche überhaupt nicht dahin gehören. Es wäre doch endlich zu wünschen, daß diesem Uebel seitens der Eisenbahn-Verwaltung abgeholfen würde.

* **Nastätten, 6. Okt.** Bewußtlos brach gestern vormittag kurz vor elf Uhr ein Mann aus Nierisch hier in der Hauptstraße zusammen. Man brachte ihn zunächst in das Wohnhaus des Herrn Carl Marner, wo er sich bald wieder etwas erholt hatte.

* **Frankfurt, 6. Okt.** Der 66jährige Hausierer Ludwig Peter, durch den die Unruhen in der Schnurgasse vor einigen Wochen entstanden sind, ist zur Beobachtung seines Geisteszustandes auf die Irrenanstalt gebracht worden. Von dort entsprang er am letzten Donnerstag. Peter konnte aber wieder festgenommen und in die Irrenanstalt zurückgebracht werden. — Die wegen Kindesmordes verhaftete 22jährige Dienstmagd-Großmann gibt an, sie sei mit dem Kinde um 17. Juli, abends elf Uhr, in Dettingen bei Aschaffenburg angekommen. Darauf sei sie durch das Dorf gegangen und habe im Feld die Tat verübt. Die Leiche habe sie verscharrt; sie ist bis jetzt noch nicht gefunden.

* **Frankfurt, 6. Okt.** Der Umbau der Frankfurter-Offenbacher Straßenbahn ist soweit vorgeschritten, daß seit gestern abend die Frankfurter Wagen nach Oberrad hineinfahren und als vorläufigen Endpunkt das Postamt erreichen können. Bis zum 15. November soll die ganze Linie zwischen Offenbach und Frankfurt betriebsfähig sein. Die Fortsetzung der Bahn von Offenbach nach Bürgel ist für nächstes Frühjahr in Aussicht genommen. — In der gestern stattgehabten Sitzung des Gausvorstandes der Turnerschaft Frankfurt wurde beschlossen, mit der Bildung des zentralen Ausschusses für das deutsche Turnerfest, das 1908 in Frankfurt stattfindet, in nächster Zeit vorzugehen. Der zu bildende Wohnungsausschuß wird für ca. 40 000 fremde Turnergäste Quartier zu schaffen haben. Ueber die Wahl des Festplatzes verläutet noch nichts bestimmtes. Da für das turnerische Programm u. a. eine Gesamtvorführung von Schwimmriegen der Frankfurter Turn-Vereine im Wald vorgesehen ist, finden jetzt schon Übungsabende im städtischen Schwimmbade statt. — Die hiesige Polizei verhaftete ein 14jähriges Mädchen und zwei 16jährige Jungen, die eine Summe von mehr als 200 M. unter falschen Namen hatten und aus Düsseldorf flüchtig geworden sind. Die Festnahme erfolgte in einem hiesigen Hotel. — Vor dem Allerheiligen-Tor wurde am Freitag ein großer Apfelsmarkt abgehalten, der außerordentlich reichlich aus dem Bäderischen, der Speyer-Gegend, befahren war. Der Markt erstreckte sich weit in die Mittagszeit hinein, da es für die Forderungen von etwa 13 M. per Walter (Doppelsentner) für gutes Obst an Käufern fehlte. Die Preise mußten zum Schluß nachgeben.

J. Hertz, Langgasse 20.

Erprobte, haltbare Qualitäten!

Reichhaltigste Auswahl!

Wirkliche Preiswürdigkeit

durch direkten Bezug.

**Grösstes Spezialhaus
für moderne**

Damenkleiderstoffe.



Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Residenz-Theater.

Samstag, 6. Oktober. „Der Vogel im Käfig“, Schauspiel
in 5 Akten von Stefan Graßmann.

„Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie immer neu, und wenn sie just passireret, dem bricht das Herz entzwei.“ Das Wort, das Heine einst auf seine unglückliche Liebe gemünzt, paßt auch auf andere Verhältnisse: es kommt manches vor im Leben, was einem das Herz entzwei bricht und glücklich jener, dem es zur rechten Zeit bricht, bevor er vielleicht in verkanntem Gefühl, Schmerz oder Hohn, etwas verbrochen, das er hernach vor dem Staatsgefes nicht zu verantworten vermag. Das ungefähr ist der Inhalt des am Samstag abend mit großem Erfolg gegebenen Schauspielcs „Der Vogel im Käfig“. Aber nebener läuft noch ein anderer Inhalt, eine Tendenz, die zwar schon öfter, aber nie zu oft und vielleicht noch nie in so eindringlicher Weise von der Bühne herabdoziert worden ist: der Kampf gegen die übliche Rechtsprechung. Freilich mit Theaterstücken wird die Art und Weise verkehrt gehandhabter Prozeßerlebung nicht umgeworfen werden, aber ein ganz kleines Sargbrettlein für die viele Umwerfung sind sie doch; und zum kleinen Brettlein wird sich ein größeres finden und ein noch größeres und zuletzt wird der Sarg fertig werden, in dem sie verschwindet und ein Ende nimmt, was alles, was sich überlebt hat. Herr Sager als Gerichtspräsident war von überwältigender Naturtrage, wie er immer wieder zwischen der Vernehmung des Angeklagten und der Zeugen auf die Uhr sieht, ob er noch nicht bald zu seinen heißen Frankfurter Würstchen und Bier zu kommen vermag. Man glaubt sich wirklich in den Gerichtssaal versetzt. Das tausende Geranterrappeln der Anlageschrift, die famose Rede des Staatsanwaltes, des Klägers des Vertheidigers, die brillante nervösen Einwürfe des Vorstehenden, das war ein wirkliches Stück Leben. Daneben die Zeugen, die sich unter den Worten des Landgerichtsrates hin und her wunden, je nachdem es ihnen in den Kram paßte, und zwischen all diesen: der unglückliche Angeklagte, der doch nichts weiter gethan, als sich im Horn selber Rache genommen für das ihm zugesagte Unrecht. Dieser vierte Akt ist überhaupt der Höhepunkt des Stückes. Das hat auch das Publikum anerkannt durch starken mehrmaligen Hervorruuf der Künstler und des Herrn Direktors Rausch, der sich durch ausgezeichnete Regie ein wirkliches Verdienst erworben. Die „Vogel im Käfig“ ist überhaupt ein durchschnittlich sehr wohlgefügungenes Stück, von vortrefflicher Charakteristik der auftretenden Personen; natürlich keine Dichtung, aber das wird auch bei einem Tendenzstück nicht gefordert. Aber es ist kein Schauspiel, wie der Verfasser es nennt, sondern ein Drama, — denn nicht nur, daß der Held der Geschichte zu Tode kommt, schon daß so etwas möglich — und es ist leider möglich — ist ein richtiges Trauerspiel. Vielleicht sind die Szenen in der Familie des Gefängnisdirektors etwas zu langatmig, vielleicht ist die Tochter derselben zu rührfelig, vielleicht auch der Schluß etwas zu abgebrochen, aber all das liest uns in dem einen großen Gedanken: was ist zu tun, daß so etwas nicht mehr vorzukommen kann? Daß endlich die Handlungen eines Menschen nach seinem psychologischen Empfinden und nicht mehr nach dem starren Buchstaben des Gesetzbuchparagraphens gerichtet werden! Daß der Dichter es gewagt hat, die sonst doch obliegende Liebesgeschichte wegzulassen, spricht für das Bewußtsein seiner Kraft.

Zum Schlusse möchten wir noch ganz besonders den Herren Rüder, Wilhelmi, Hetebrügge, Tachauer, Barstaf, Schulze, Max Ludwig, Gager, Miltner, Schöna u. dessen Vereingigerrebe ihm einen Applaus auf offener Scene einbrachte) und Frau Hofel v. Born danken, daß sie durch ihre theilhaftige Naturtreue dem Stücke zu einem so schönen und vollen Erfolg verholfen. „Der Vogel im Käfig“ wird sich wohl noch lange Zeit auf dem Repertoir erhalten, möge ihn sich das Residenztheater nicht zu schnell entfliegen lassen.

Verein der Künstler und Kunstfreunde.

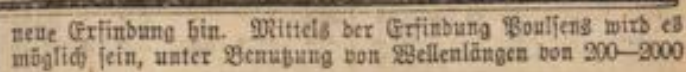
Samstag, den 6. Oktober 1906. Erstes Konzert. Mitwirkende: Herr Prof. Johannes Weschaert aus Frankfurt a. M. (Gesang), Herr Professor Franz Mannstaedt von hier (Klavier).

Der Verein der Künstler und Kunstfreunde hat seinen Mitgliedern für diese Saison wieder eine ganze Reihe außerlesener Kunstgenüsse in Aussicht gestellt und gleich heute im ersten Konzert mit einem solchen begonnen, indem er die Herren Professoren *Messiaert* und *Mannstaedt* in den Dienst der *Kasse Robert Schumanns* (gest. 1856) stellte. *Messiaert* als Schumannfänger bleibt unerreicht; sein edles, jeder Gefühlsnuance willfährig gehorchendes Organ wird in den Schumannschen Viedern zu einem idealen Ausdrucksmittel eines tieferen, unerlichen Empfindungsvorganges. In natürlicher Keuschheit und Reinheit entschleiern da diese Gesänge ihre Schönheit; keine Rose, keine Verehrung im Vortrag, nichts gekünsteltes, gemachtes, keine geschraubte Empfindung; wie sich eine Blüte vor der Sonne öffnet, so still und quellend fließt im Liebesgange *Messiaerts* der geheimnisvolle Strom der Poesie. *Messiaert* als Schumannfänger bleibt unerreicht. Was er heute seinen Hörern bot, wird mancher tiefbegeistert nach Hause getragen haben, um es im stillen Kämmerlein nochmals recht in sich nachklingen zu lassen. Und da waren der Schätze gar viel. Von dem unsäglich innigen „*Stirb, Lieb' und Freud'*“ bis zu den „*Stillen Tränen*“ und der „*Alten Laute*“ der *Julius Berner'schen Gedichte* aus opus 35, bis zu den Gefängen aus dem *Liederkreis* von *Eichendorff* opus 39 mit dem phantastischen „*Waldbesgespräch*“, dem überirdischen *Jauber* der „*Mondnacht*“ oder dem *Liebessturm* durchgitterten „*Frühlingsnacht*“ — vollste Reichthümer aus dem schier unendlichen Schatz von *Liederjulen*, die Schumann uns in dem Jahre seiner Verheirathung mit *Clara Wied*, 1840, ich glaube, 138 an der Zahl, bescherte! — Der *Klavierkomponist* Schumann kam mit seiner *fiel-moll-Sonate*, den *Symphonischen Etuden* und *Reise kleinerer Werke* aus dem *Jugend-Album*, den „*bunten Blättern*“, *Albumblättern* Schumannfänger bleibt unerreicht. Was er heute seinen Hö- u. a. zur Geltung. Die Sonate erinnert an den großen *Aus- spruch*, daß und bei Schumannschen Sonaten die Sätze und in diesen die Stellen das liebste sind. Das schwierigste *Perl*, einer der *Charakteristischsten* Ausdrücke der Schumannschen *Dochromantik*, einmal zu *Gehör* gebracht zu haben und zwar in einer so *stilvollendeten* Weise gebührt *Herrn Prof. Mannstaedt* zum *besonderen* pianistischen *Ruhme*. Gegenüber der überall in's *feststellohe* *entscheidenden* Sonate zeigt die *konzentrierte* Fassung der *Symphonischen Etuden* Schumanns *Fantasie* von ihrer *wunder- vollsten*, *unerschöpflichen* Seite. *Herr Mannstaedt* verstand es als *meisterlicher* Schumannspieler den *ganzen* *Jauber* dieser *pianistischen* und *poetischen* *Wunderwelt* zu lösen und zum *Klingen* zu bringen. *Unübertrefflich* war auch die *Interpretation* der *kleineren*, *intimeren* *Stücke* am *Schluss* des *Programms*. Alles in allem — eine *unvergessliche* Schumannfeier!

D. C. G.

Der Erfinder der ungedämpften Wellen.

Anlässlich des gegenwärtig in Berlin tagenden Kongresses für Funkentelegraphie findet der Däne Valdemar Poulsen besondere Beachtung, da seine Erfindung es ermöglichen wird, drahtlosen Telegraphie neue Wege zu weisen. Staatssekretär Kräfte wies auch in seiner Begrüßungsrede besonders auf diese



Waldrum Pulver.

Meter mehrere hundert Stationen ohne Störung innerhalb gemeinsamer Reichweite mit einander zu verbinden.

Professor Walbeher, zu seinem 70. Geburtstag. Geh. Rat Prof. Dr. Walbeher feierte dieser Tage seinen 70. Geburtstag. Der berühmte Anatom wurde 1836 zu Pöhlern im Herzogtum Braunschweig geboren, studierte zu Göttingen, Greifswald und Berlin und war dann Lehrer an der Hochschule zu Breslau. 1872 kam er an die neu gestaltete Universität Straß-



Prof. Dr. Waldcher.

burg und richtete dort die anatomische Anstalt ein. Seit 1883 wirkt Professor Waldeyer in Berlin als Direktor des anatomischen Instituts. Aus Anlaß der Erkrankung des Kaisers Friedrich wurde Waldeyer als pathologisch-anatomischer Experte hinzugezogen und dadurch weiteren Preisen bekannt.



Die meisten Detailgeschäfte führen diese vorzügliche Haushaltungssseife in den zwei gangbarsten Grössen nämlich: das charakteristische Doppelstück zu 25 Pf. und das handliche kleine Oktogonstück (Achtieckformat) zu 10 Pf.

Man achte genau auf die gesetzlich geschützte Bezeichnung Sunlicht Seife und waise andere Sorten, deren Packungen dem Sunlichtseifenkarton nachgeahmt sind, zurück, da sie nur auf Täuschung des Publikums berechnet sind. Es gibt keinen Ersatz für die echte Sunlicht Seife.

Rheinisch-Westf.

Handels- und Schreib-Lehranstalt.
38 Rheinstrasse 38.
 Unterrichts-Institut für Damen und Herren.



Tag- und Abendfische. 1460

Prospekte kostenfrei.

Für Ihre Militärzeit

decken Sie Ihren Bedarf in
Trikotheimden, Unterhosen, Reithosen, Militär-
hemden, Socken, Strümpfen und Hosenträgern
am besten und billigsten bei

L. Schwendk, Mühlgasse 11-13

Wiesbaden. 8162
Preislisten kostenfrei.

Brillen und **Pincenez** in jeder Preislage. 8028
Genauere Bestimmung der Kräfte kostenlos.
C. Hühn (Juh. E. Krieger), Optiker, Langgasse 5.

Schau hin



wo du willst!
Alle Mädchen wuchsen
jetzt ihre Schuhe mit
Galopp-Crème Pilo.



Photographie Georg Schipper, 1847
Zahnstraße 26, P., Ecke Wörthstr.

[illegible]

* Tägliche Unterhaltungsbeilage des „Wiesbadener General-Anzeiger“. *

91r. 235

 Forsthaus Buchenhagen.

Fortsetzung.

Das mit der feinen Spitzenhaube bedeckte Haupt der jungen Frau neigte sich noch tiefer hinab — die forschenden Blicke waren zu unbequem.

„Ich glaube nur, daß Clair bereits auf dem Wege nach Seebach ist," gestand sie endlich zögernd und leise.
„Davon werde ich mich sogleich überzeugen!"

Mit diesen hastigen, im höchsten Verger gemurmelten Worten eilte der Oberförster ins Haus, wohin ihm Thesa mit seinem Lächeln langsam folgte.

Das Seebacher Revier mit seinem prächtigen Eichen- und Buchenbestand war anerkannt das schönste im ganzen Walde.

Sanft aufsteigende, bewaldete Höhen, über die sich zahlreiche Fuß- und Waldwege wanden, und ein kleiner Bach, der sich murelmüßig durch die Täler schläng, um außerhalb des Waldes einer tief im Grunde gelegenen Mühle zuzueilen, gaben ihm ein romantisches Gepräge. Oft liegen die Höhen so dicht neben einander hin, daß die Gipfel der alten Bäume sich berührten — dann bildeten sie eine Wölbung über die im Dämmerlicht ruhenden Thäler.

Wie oft warf Ella auf ihrer einsamen Wanderung einen Blick dort hinauf! Durch die verschlungenen Zweige zog ein seltsames Säuseln und Rauschen — ihr schien, als flüsterten Geisterstimmen zu ihr nieder, als erzählten sie ihr, der Einsamen, von dem halb vergessenen Traum ihres Kindermorgens, der plötzlich vor ihr auftauchte, um mit süßer Nührung an ihr Herz zu pochen. Dunkle verworrene Bilder traten vor ihre Seele, Bilder, die allmählich Leben und Klarheit gewannen. Der Kopf eines jungen, schönen Mannes, der reiche Uniform trug, hob sich in schattenhaften Umrissen aus dieser versunkenen Welt; sie sah deutlich das graue, sprechende Auge, die breite Stirn und über dem dunklen, vollen Bart die feine, vornehme Nase.

Aber da drang plötzlich eine süße Melodie durch die wunderbare, geheimnißvolle Waldzauberei — gebrochen war ihre Macht, vergessen die flüsternde Stimme dort oben. Jetzt horchte Ella mit gleichem Entzücken den schmetternden Lauten des kleinen Sängers, der sich mit schnellem Flügelhlag von jenem Zweig schwang, und dort brach ein scheues Reh aus seinem Versteck! Es strich in vollem Lauf an ihr vorüber und floh in weiten Säten tiefer in den Wald.

Nun, als auch Ella eilenbald weiter schreiten wollte, bemerkte sie mit Erschrecken, daß sie in unbegreiflicher Träumerei die richtige Straße verlassen hatte und sich auf einem engen, wenig betretenen Pfade befand, der unmöglich nach Seebach führen konnte. Vergeblich wanderte sie hin und her — die breite Fahrstraße fand sie nicht wieder. Der schmale unwegsame Fußweg, den sie verfolgte, verlор sich in einer unabsehbaren Rasenfläche, wo dichte schnurgerade Eichen und Buchen jede weitere Aussicht raubten — Stämme, nichts als hohe, dicke Riesenstämme rings umher!

Sinks in einiger Entfernung schimmerte zwar etwas wie eine Mauer durch das Waldesgrün; aber das konnte unmöglich

Wir wollten über die Berge flieh'n,
Durch die schönen blauen Lüste zumal,
Und baden im warmen Sonnenstrahl . . .
Die Erd' ist eng, der Himmel weit —
Die Erd' ist arm, hat nichts, als Leid!
Der Himmel ist reich, hat nichts als Freud!

In weiter Entfernung aus dem Walde her drang wiederholt ein Laut, als Ella geendet, ein Laut, in dem sie Geigentöne zu erkennen glaubte. Wer aber sollte hier spielen, hier, in dieser Einsamkeit? Und doch! Ja, es waren Klänge — der Wind trug sie ihr zu, so rein, so wunderbar weich — es waren Klänge eines von Meisterhand geführten Bogens. Wie eine Hymne drangen sie zu Ella, als sie, die alte Mauer verlassend, jetzt tiefer in den Wald gelangte und nun, im Graze lauernd, an den Stamm eines Baumes gelehnt, andächtig lauschte. Es war dieselbe schwermütige, weiche Melodie, der sie in der Nacht so atemlos gelauscht hatte, nur noch milder, süßer, klarer — und wieder rauschte, wie damals, jene düstere Phantasie dazwischen.

Wie die schwellenden Wasser steigen, der brausende, Dämme durchbrechende Strom unaufhaltsam dahinrollt — so wogten und rollten, wild und chaotisch, die Klänge durcheinander, betäubend und fesselnd zugleich. Und immer kühner, immer mächtiger erhoben sich die Töne — da plötzlich ein paar Bogenstriche — wie eine herzzereißende Klage tönte es — dann Totenstille rings umher.

Neben einem der biden Stämme in Ellas Nähe wurde jetzt ein Jagdrock sichtbar — Herr von Clair trat hervor. Die tiefe Bewegung, die sich in seinen ausdrucksvollen Zügen kundgab, wich dem Ausdruck frohester Ueberraschung, als er des Mädchens ansichtig wurde; er stürzte mit einer Hast auf Ella los, die sie erschreckte.

„Wo waren Sie so lange? Ich suchte Sie vergeblich auf dem Seebacher Wege!“ Er rief es eilig, indem er die Hand grüßend an den mit einer Meißerfeder geschmückten Jagdhut legte.

Ella sprang schnell von ihrem weichen Sitz auf — noch ganz in dem Vann der Töne, überhörte sie seine Frage.

„Das war ein meisterhaftes, ein vollendetes Spiel!“ rief sie in enthusiastischer Freude. „Kommen Sie, Herr von Clair, lassen Sie uns dem Künstler für diesen Genuß danken!“

Er blieb, als sie den Fuß hob, stehen, und ein argwöhnischer Blick heftete sich auf das unbefangene zu ihm gewandte Antlitz des jungen Mädchens. „Kennen Sie ihn denn?“

„Natürlich!“ antwortete sie flüchtig.

Er richtete sich bei dieser Antwort heftig auf. „So — wer ist es? Wie heißt er?“ Er fragte mit unverkennbar ärgerlichem Ausdruck.

Das verdross Ella. Es war gewiß, Clair hatte Anspruch auf ihre Erkenntlichkeit, denn wie oft hatte er sie, wenn auch nur indirekt, gegen Theas versteckten Angriff verteidigt! Die warme Dankbarkeit, die sie deshalb für ihn empfand, und die sie durch sich immer gleichbleibende Freundlichkeit gegen ihn ganz offen bekannte, ließ ihn indes weitergehen, als er es sich gestatten durfte und sie es dulden wollte. Seine Freundschaft — nein, so wollte sie es gar nicht einmal nennen, allein strenges Rechtsgefühl war es, was ihn bewog, ihr beizustehen — seine brüderliche Teilnahme ließ ihn ihr beiderseitiges Verhältnis durchaus verkennen. — Wie gereizt war er nicht gestern gewesen, als er sie zufällig im Gespräch mit Wardenberg traf, dessen Artigkeiten ihr im Grunde recht widerlich waren! Und nun stand er hier vor ihr und forderte mit unbegreiflicher Hast den Namen des Fremden, den sie selbst nicht einmal kannte, als habe er ein Recht dazu! Nein, ein solches Benehmen war ein Eingriff in ihre Freiheit, und dies Recht gestand sie ihm durchaus nicht zu!

„Ich weiß es nicht!“ versetzte sie kurz und in übermütigster Laune die blonden Locken in den Nacken werfend, nahm sie den von Frau Böhm erhaltenen, neben ihr stehenden Henkelkorb auf und eilte der Richtung zu, wo sie den Fremden zu finden gewiß war, unbekümmert um Clair, der im ersten Moment frappiert zurückwich, dann aber mit finsternen Blicken und düsternen Mienen folgte.

Trotzdem die kleinen, zierlichen Füße in ein paar recht dicken Lederschuhchen steckten, schien es dem jungen Mann, als sie so leicht vor ihm herschwebte, doch, als berühre sie kaum den duftenden Waldboden.

Der große Korb an ihrem Arme und der in der Eile auf das seidenweiche Haar gedrückte, aber halb hinabgesunkene Hut hinderten durchaus nicht diese graziösen Bewegungen, die zu bewundern er sich nicht versagen konnte.

Ein dichtes Gebüsch entzog sie plötzlich seinen Augen und gleich darauf vernahm er ihre glockenreine Stimme. Mit unglaublicher Schnelligkeit beeilte er sich jetzt, zu folgen, blieb

aber, als er die Stelle erreichte, von maßloser Ueberraschung gezeffelt, stehen.

Der in der Nacht angekommene Fremde stand hier. Das Haupt ein wenig hintenüber gelehnt, blickte er träumerisch hinauf in den Wipfel des Baumes, an dessen Stamm seine Schulter nachlässig ruhte. Noch lag die Geige an seiner Brust, und die Hand, welche den Bogen regungslos schwebend über den Saiten hielt, schien nur des Winkes zu warten.

Bei seinem Anblick war Clair totenbleich geworden; sein flammendes Auge heftete sich mit leidenschaftlichem Ausdruck auf den jungen Fremden, in dessen ernsten Zügen und schwärmerischen Augen noch die ganze Begeisterung des Künstlers lag.

Dieser sah und hörte das junge Mädchen nicht, das halb verlegen vor ihm stand und seinen Dank flüsterte; erst als Clair mit einem kurzen Gruße herantrat, fuhr er mit einem tiefen Seufzer auf und seine Mienen gaben bei dem unerwarteten Erblicken der beiden ein ungeheucheltes Erstaunen zu erkennen.

„Waren Sie schon in Seebach?“ fragte Clair jetzt, ehe der Fremde noch eine Antwort fand.

„Ich irrte lange im Walde umher, ohne den Weg finden zu können; erst als die Klänge“ . . .

„Sie werden sicherlich schon lange im Forsthaus erwartet, da Sie dasselbe bereits vor drei Stunden verließen,“ unterbrach Clair ihre Entgegnung. „Wünschen Sie noch, nach Seebach zu gehen?“

„Drei Stunden — wirklich drei Stunden?“ fragte Ella ungläubig, indem sie sich erschrocken der Frist erinnerte, die Thea ihr gegeben. Was würde die Tante sagen, wenn sie nach so langer Zeit mit leerem Korbe wiederkehrte! Außerdem empfand sie einen quälenden Durst, dem sie jetzt, nach stundenlangem Umherstreifen in frischer Waldbluth, noch ein reger Appetit zugesellte. Verlockend erschien ihr in diesem Moment die frische, ungesäufte Milch und das kräftige Schwarzbrot der Försterei!

„Ich bebaure, mich als Führer nicht anbieten zu können“ — fiel der Fremde mit seiner tiefen Stimme ein.

Sie sah sinnend auf den Boden zu ihren Füßen. Neigung zur Umkehr empfand sie durchaus nicht — dazu heimelte sie das schöne Walbleben zu sehr an — und außerdem war Seebach doch eher zu erreichen, als das Forsthaus. Unfreundliche Worte und Blicke empfingen sie ja daheim doch — nun wollte sie dieselben auch einmal verdienen. Mit einer mutwilligen Bewegung wandte sie sich von Clair ab.

„Die weite Wanderung hat mich ermüdet — ich möchte ein wenig ruhen!“

Clair stutzte. Die Veränderung, welche seit wenigen Stunden über Ella gekommen, frappierte ihn. Statt der sanften Fügbarkeit und Duldung, mit der sie sonst alle Vorschläge annahm und sogar den Ungerechtigkeiten Theas begegnete, plötzlich eine unbegreifliche Willensfähigkeit, ein vollkommenes Gerüstetsein ihm gegenüber!

„Auch ich schlage vor, hier eine kleine Rast zu halten!“

Des Fremden tiefe Stimme war es, die Clair aus seinem betroffenen Nachdenken aufschreckte. Er hatte sich ungeniert auf den Waldboden hingestreckt und lud jetzt mit einer Handbewegung ein, seinem Beispiel zu folgen. „Ich glaube, wir alle werden nach den Anstrengungen des weiten Ganges den Genuß eines einfachen Frühmahles nicht verschmähen! — Wollen Sie Ihre Schachlammer nicht öffnen?“ setzte er lächelnd hinzu, indem er einen erwartungsvollen Blick nach dem Korbe warf, den Ella, ehe sie mit unnachahmlicher Grazie ins Gras sank, neben sich stellte.

„O — die ist leer!“ entgegnete sie munter lachend, als sie, um seinen Irrtum zu berichtigen, den Deckel hob.

(Fortsetzung folgt.)



Unterricht für Damen und Herren.

Lehrfächer: Schönschrift, Buchführung (einf., doppelte u. amerikan.), Correspondenz, Kaufmann. Rechnen (Broz., Zinsen- u. Conto-Corrent-Rechnen), Buchfellehre, Kontorkunde, Stenographie, Maschinenschreiben. Gründliche Ausbildung. Rascher und sicherer Erfolg. Tages- und Abend-Kurse.

NB. Neueinrichtung von Geschäftsbüchern, unter Berücksichtigung der Steuer-Selbsteinschätzung, werden discret ausgeführt.

Heinr. Leicher, Kaufmann, langj. Fachlehr. a. groß. Lehr-Instit. Zuisenplatz 1a, Portierre und 1. St.

Denkspruch.

Die Liebe mögen Ströme nicht ersäufen,
Kühn steigt sie in die Flut;
Die Liebe dürsten Flammen nicht ergreifen,
Frei geht sie durch die Glut;
Aus Not und Tod auf starken Retterarmen
Trägt ihre Beute sie mit himmlischem Erbarmen.
Karl Gerok.



Ein Drama in den Lüften.

Aus dem Memoiren eines Luftschiffers von
Henry de Grassigny.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

V.

Eine Stunde nach unserer Abfahrt von Montreal war die Situation noch immer dieselbe; wir hielten uns in gerader Linie mit dem Luftschiff unseres Gegners. Wir legten 50 Kilometer in der Stunde zurück und befanden uns in einer Höhe von 2000 Metern. Da Dandiboy uns zu besiegen nicht mehr hoffen durfte, so versuchte er ein kühnes Manöver, das uns die Partie verlieren lassen mußte.

Er erhob sich zu großer Höhe, öffnete seinen Fallschirm, stieg mit blüppartiger Geschwindigkeit in der Diagonale herunter und kam uns diesmal um einen Kilometer vor.

Josuah stieß einen Wutschrei aus und schürte noch mehr; der Manometer zeigte nicht mehr; die Ventile, die einem schrecklichen Druck unterworfen waren, begannen zu stöhnen, und die Schraube, die einen dumpfen Ton hervorbrachte, drehte sich in wütendem Schwünge.

Die Logge deutete darauf hin, daß wir 65 Kilometer in der Stunde zurücklegten; die Schnelligkeit eines Expresszuges.

Doch diese furchtbare Fahrt konnte nicht lange so weiter gehen, und das längst Erwartete trat ein. Das Blech des Dampferzeugers bekam einen Riß, eine Explosion erfolgte und warf einen Hagel von Metallstücken nach allen Richtungen. Im Nu wurde der Ballon durch diese Erschütterungen aufgerissen, das Netz zerseht, während die durch nichts mehr festgehaltene Gondel mit dem Gerippe seines Motors in den leeren Raum stürzte.

Das alles hatte vielleicht eine Sekunde, vielleicht auch nur eine halbe Sekunde gedauert, was weiß ich. Doch der Selbsterhaltungstrieb war bei mir so heftig und plötzlich zum Ausdruck gekommen, daß ich mit den Händen an dem Tauring hängen blieb, der noch von einigen Strichen festgehalten wurde.

Mein Gefährte hatte sich unglücklicherweise an nichts festhalten können, und ich sah ihn im leeren Raum wie eine leblose Masse herumwirbeln.

Das Luftschiff verschwand am Horizont.

VI.

Ich hing an den Händen an einem Ringe, den nur noch einige Striche festhielten, und fühlte, wie meine Kräfte mich verließen, meine Finger herunterglitten und der Schwindel mich packte.

Trotzdem strengte ich mich mit letzter Kraft an, und es gelang mir, erst einen Fuß, dann den anderen auf die Ringscheibe zu stellen und mich darauf zu setzen.

Ich war gerettet!

Ich richtete mich in die Höhe und wollte den Strich des Ventils packen, fand ihn aber nicht. Endlich bemerkte ich ihn, wie er zerrissen im Innern des Ballons schwebte, und zwar in einer Höhe, in der ich ihn nicht erfassen konnte.

Wir schossen ziemlich schnell herunter, denn die Luft schlug mir ins Gesicht und wühlte mir in den Haaren. Ich schmeichelte mir schon, heil und gesund zur Erde zu kommen und einem schrecklichen Tode entgangen zu sein, als plötzlich drei der Striche, die meine Ringscheibe auf derselben Seite hielten, rissen und der Ballon gleichzeitig unter der Anstrengung entzweiplatzte.

Mit Händen und Füßen klammerte ich mich an meine letzte Stütze, die kaum noch zwei bis drei Fäden an den geplatzten Ballon festhielten, und wurde mit ungeheuern Schwingungen im Raume hin und her geschleudert. Die Erde näherte sich mir wie eine aufsteigende Flut, und ich konnte nur noch 1000 Meter entfernt sein. Das hieß im Hafen weitem, denn ich

mußte zweifellos trotz meiner Anstrengungen auf dem Erdboden zerschellen.

Ich schloß die Augen, drehte mich einen Augenblick in der Luft, empfand dann einen Stoß, und das Wasser klatschte mir um die Ohren.

Ich war in den Verhani-See gefallen.

VII.

Das Ende meiner Erzählung ist einfach, — sagte Herr Dandiboy. „Nachdem ich einige Schluck Salz- wasser zu mir genommen, kam ich wieder an die Oberfläche und erreichte, von dem Selbsterhaltungstrieb geleitet, betäubt und halb erstickt, die Ufer des Sees.“

Einmal auf festem Boden, orientierte ich mich und wandte mich, als ich wieder vollständig zu mir gekommen war, der Stelle zu, auf die der Körper meines unglücklichen Freundes gefallen sein mußte.

Ich fand ihn drei Meilen vom See, doch in welchem Zustande!

Der Körper Josuahs war 80 Zentimeter tief in die Erde eingedrungen und hatte sich dort buchstäblich festgerannt. Es war übrigens kein Körper mehr, sondern eine schreckliche Masse von blutigem Fleisch und pulverisierten Knochen. Der Kopf war spurlos verschwunden.

Einige Schritte von dem Leichnam, halb in der aufgewühlten Erde verschwindend, bemerkte ich die Trümmer unseres Luftschiffes. Die Rohrwände der Gondel waren abgerissen. Ungeheure Fragmente der Stahlbekleidung lagen auf zehn Meter in der Runde auf der Erde. Die Zylinder, die sich unter der Wucht des Stoßes gebogen hatten, waren weit fortgeschleudert, und ich fand 50 Meter von dem Ort der Katastrophe entfernt halb zu Pulver zerriebene Schraubenstücke.

Nun verließ ich, obwohl unter tiefem Kummer, die sterbliche und unkenntliche Hülle meines besten Freundes und lenkte meine Schritte nach der Prarie.

Etwa vier Meilen von dem See, in den ich hineingefallen, fand ich eine große „Station“, die Azazien- ansiedlung, wo ich halbtot aufgenommen wurde und den heftigen Aufregungen, die sich an diesem verhängnisvollen Tage bemerkbar gemacht, unterlag. Man pflegte mich in der liebevollsten Weise, und als ich völlig wiederhergestellt war, reiste ich nach Montreal, wo das Begräbniß meines unglücklichen Freundes stattfand.

Sir Dandiboy hatte seine Wette, deren Einsatz 10 000 Dollars gewesen war, gewonnen. In 2 Stunden, 17 Minuten und 35 Sekunden hatte er dank seinem von flüchtigem Kohlendampf in Bewegung gesetzten Luftschiff die Entfernung von 510 Kilometern, die Montreal von Buffalo-City trennt, zurückgelegt.

Was mich betrifft, so war ich sehr glücklich, durch das größte Wunder der Welt tausend schrecklichen Toden, der Explosion der Maschine unseres „Whalebone“, dem Ertrinken, dem Fall, dem Ertrinken entgangen zu sein.

Die Luftschiffahrt interessiert mich noch immer; doch ich bewundere sie von weitem; das genügt mir, und ich will keinen Ballon mehr besteigen.

Herr Dandiboy schwieg; seine Erzählung hatte die Zuhörer erschreckt und meine Zuversicht abgetüht; deshalb besuchte ich mich, die Unterhaltung zu wechseln und sie auf ein anderes, weniger düsteres Gebiet zu leiten.

Man hätte glauben können, der Held von Montreal bestze den bösen Blick und bringe den Luftschiffern Unglück. Am nächsten Tage füllte ich meinen Ballon und wollte eben losfahren, als er hinzutrat und das Material prüfte. Im Augenblick der Abfahrt zerriß mein Ballon ohne sichtliche Ursache und blieb an der Erde liegen. Die Auffahrt fand nicht statt.

Ich verfluchte den bösen Zufall, doch noch an demselben Tage erkannte ich darin einen Wink der Vor- sehung. Es erhob sich ein so entsetzlicher Orkan, daß ich vielleicht nicht lebend heruntergekommen wäre, hätte mir nicht ein gütiges Geschick, wie ich es jetzt nannte, meinen Ballon zerrissen.





Wettfingen der Vögel in China. Mit Vorliebe führt der Chinese selbstgezogene und abgerichtete Singvögel in kostbaren Bauern mit sich in die öffentlichen Anlagen, Teegärten und zu den Volksfesten, um dem erstaunt lauschenden Publikum eine Probe von den Leistungen seines oder seiner Schüler zu geben und förmliche Sängerkriege zu veranstalten. So sieht man denn in einem Teegarten eine Menge Menschen um zwei bunte Bauer versammelt, die dem Gesang der konkurrierenden Vögel, meistens Trosseln oder Lerchen, zuhören, Wetten abschließen oder als Schlichter fungieren. Die Aufregung und Begeisterung der Menge ist kaum geringer, als bei unseren Rennen, Regatten und Wettkämpfen. Der Preis eines guten Sängers wird bei diesen Gelegenheiten auf fünfhundert Mark und höher getrieben, eine Summe die für chinesische Verhältnisse schon ein kleines Vermögen bedeutet.

Steingeld. Die merkwürdigsten Gegenstände raffen auf unserem Erdball dazu herhalten, als Wertmesser und Umsatzmittel benutzt zu werden. Ausser den edlen Metallen und dem sie ersetzenden Papiergeld dient noch eine Menge anderer Gegenstände und Stoffe diesem Zweck. Die Indianer Nordamerikas gebrauchen „Wampum“, auf Schnüre gezogene Perlen, im nordwestlichen Amerika nimmt man rohe, mit gewissen Zeichen oder Stempeln versehene Kupferplatten

oder man verwendet aus der Wölle des Gebirgsschafes gewebte Decken. In Afrika ist die Kaurimuschel ein beliebtes Zahlungsmittel. Daneben werden aber auch Salzsteine der verschiedensten Größe, Sklaven, Büchsen, Pulver und vieles andere als Wertmesser anerkannt. Auf der deutschen Inselgruppe „die Karolinen“ sind es große, mullsteinartige geschliffene Scheiben einer auf der süblischen Pelowinsel vorkommenden Steinart Arragorit, die den allerdings etwas schwer transportablen Reichtum der Kapitalisten ausmachen. Wenn ein Kapital erworben werden soll, gibt ein Häuptling seine Zustimmung dazu, daß einige seiner jungen Untertanen die lange und beschwerliche Kanoeahrt nach der genannten Insel unternehmen. Hier brechen sie mehrere hundert Steine, von denen einige, nachdem sie roh zu runden Scheiben zugehauen sind, einen Durchmesser von zwei Metern erhalten, während die meisten doch wesentlich kleiner sind. Ein mittelgroßer Stein hat ungefähr den Wert eines fetten Schweines. Wenn die jungen Männer mit ihrem Schatz zurückkehren, wird dieser von den Einwohnern der Dörfer mit so und soviel Körben Tarowurzeln für jeden Stein angekauft. Auf diese Weise werden nach und nach alle größeren Ortschaften der Hauptinsel Yap mit Geld versehen, das ihnen eine gewisse Ueberlegenheit vor den kleineren Gemeinden gibt. Eigentlich im Umlauf befindet sich das Steingeld nicht. Wandert es von dem einen Kapitalisten zum andern, so wird ein Stoß durch das Mittelloch gesteckt, und man läßt auf diese Weise das Steingeld „rollen“. Sein Hauptzweck ist seine Verwendung als Spielobjekt und als Dekoration. Die Kapitalisten pflegen nämlich ihren Steinbesitz in zwei Reihen vor dem Eingang zu ihrer Behausung aufzubauen, um damit ihren Reichtum und ihre Ueberlegenheit kundzutun.

Artikel zur Krankenpflege und Hygiene II.

**Augen-, Nasen-, Ohren-
Douchen und Spritzen**
von Gummi, Glas u. Porzellan
von 25 Pf. an.

**Augen- und Ohren-
Klappen und -Binden**
von 30 Pf. an.

Armtragbinden v. 1. — an.
Bade-Thermometer
von 40 Pf. an.

**Bade- und Toilette-
Schwämme** von 10 Pf. an.
Bruchbänder

von 1.80 Mk. an in allen Aus-
führungen
(gelernter Bandagist im Hause).

Katheter und Bougies,
beste franz., engl. u. deutsche
Fabrikate, von 60 Pf. an.

Grösste Auswahl!

Klistier-Röhren
aus Glas, Hartgummi u. Weich-
gummi von 15 Pf. an.

**Klistier- u. Glycerin-
Spritzen**

aus Gummi, Glas und Zinn von
20 Pf. an, sowie
Clysepumpen und alle
sonstigen **Klistier-
Apparate** billigst.

Damenbinden

per Dutzend von 80 Pf. an.
Desinfektionslampen
für Krankenzimmer.

Elektrisirerapparate
(auch leihweise).

Fingerlinge
aus Gummi und Leder von
10 Pf. an.

Frottier-Artikel
aller Art billigst.

Gesundheitsbinden.
Ia. Qual. (Damenbinden), per
Dutzend von 80 Pf. an.

Gürtel dazu von 50 Pf. an.

Gummibinden,
porös u. gewebt.
Gummistrümpfe

in allen Größen u. nach Mass
in verschiedenen Geweben,
auch patent. nahtlose, billigst.

Hand- u. Nagelbürsten
von 10 Pf. an.

Hörrohre
in allen Formen v. Mk. 1.50 an.

Swatys
Hühneraugensteine,
grossartig, Mk. 1.— per Stück.

**Hühneraugen-Feilen,
Hobel-, Messer-, Ringe-
und Pflaster**

zu niedrigsten Preisen.

**Jägers Ozon-Lampen,
Nagelbruchbänder**

für Kinder und Erwachsene
von Mk. 1.40 an.

Ohren-Schützer bei Kälte.
Ohren-Schwämmchen.

Plattfuss-Einlagen
aus Gummi und Metall in div.
Größen von 90 Pf. an p. Paar.

Pulverbläser
in grösster Au.-w. v. 50 Pf. an.

Hygienische
Hand-Spucknapfe

aus Glas, Porzellan, Emaille
von 60 Pf. an.

Hygienische
Taschenspuckflaschen

aus Glas und Metall von
Mk. 1.50 an.

Suspensorien,
gewöhnl. u. Sportsuspensorien

in allen Preislagen u. grösster
Au.-wahl von 45 Pf. an.

Gummi-Schwämme

Ia. Qualität, in div. Größen
von Mk. 1.— an.

Wärmflaschen

von Gummi und Metall in allen
Größen von 1.50 Mk. an.

**Thermophor-
Kompressen.**

Umschlag-Wärmer
m. Spiritus-Lampe (Cataplasma)

Zahnbürsten,
beste deutsche, engl. u. franz.

Fabrikate in grosser Auswahl,
von 40 Pf. an.

Zimmer-Thermometer
von 60 Pf. an.

Zungenschaber.

Kranken-Transporte.

Ausführung vorschriftsmässigst

Desinfektionen
von Kranken- und Sterbe-
zimmern.

Prompte und sachkundige Be-
dienung durch fachmännisch
gebildetes, männl. und weibl.

Personal. 5460

P. A. Stoss.

Medizinisches Warenhaus und Gummi-Fabrikate, Taunusstrasse 2.

Telefon
Nr. 227.

Grösstes Spezialgeschäft der Branche.

Telefon
Nr. 227.